Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, President.

1307-1309 Howard Str. Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407—8th Ave.

Preis des Wochenblatts bei Vorausbezahlung $2.00 das Jahr.
Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 12½ Cents; durch die Post, bei Vorausbezahlung, per Jahr $6.00; sechs Monate $3.00; drei Monate $1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Donnerstag, den 15. Mai 1919.

Ein enttäuschtes Volk

Den letzten Nachrichten zufolge soll das deutsche Volk in seiner Gesamtheit der Ansicht sein, daß die Friedensbedingungen, welche ihm die Alliierten auferlegen, zu schwer seien, es niederdrückte und seine Auferstehung dauernd verhindern würden. Da auch im Auslande, selbst in den Ländern der Alliierten — abgesehen von Frankreich — diese Meinung ausgesprochen worden ist, so wird man es wohl begreiflich finden, daß die Deutschen selbst sich über die Härten des Friedensvertrages beklagen und über gewisse Bedingungen, die für sie besonders kränkend sind.

Wenn der Kaiser und seine Ratgeber die Herrschaft behalten hätten, so will es uns dünken, so könnte weder er noch das deutsche Volk sich beklagen über die Forderungen der Gegner. Diese hätten dann dem besiegten Feinde gegenüber das Recht, auf Wiedererstattung aller angerichteten Schäden zu bestehen, und die Pflicht, ihm die Krallen so zu beschneiden, daß er nicht so bald wieder in der Lage sein könnte, Krieg zu führen. Gerade von Amerika aus ist dem deutschen Volke aber versichert worden, man führe nicht mit ihm Krieg, sondern gegen das System, das im alten Regime verkörpert sei. Es solle diesem den Abschied geben und man werde mit sich reden lassen.

Was da gefordert wurde, geschah; die Urheber jener Maßnahmen, welche den Unwillen der Völker erregt hatten, wurden entthront durch eine Revolution, die wie ein Lauffeuer durch ganz Deutschland sich verbreitete, die an der Front sich bemerkbar machte so gut wie in Berlin und anderen Hauptstädten des Reiches. Es trat ein gründlicher Systemwechsel ein; nicht einmal die liberale Partei vermochte sich zu behaupten und das Staatsruder zu ergreifen. Die Führung ergriffen die Sozialisten, die, und das kommt hier in Betracht, auch in den Wahlen die ausschlaggebende Stimmenmehrheit erlangten. Ueberall sind neue Männer an die Stelle der alten getreten; wo früher hocharistokratische Namen galten und ertönten, hört man jetzt von früheren Tischlergesellen und Arbeitern anderer Art, die zu Amt und Einfluß gelangt sind. Deutschland ist zur Demokratie geworden; von Monarchismus ist nichts übrig geblieben; ja, die gemäßigteren Elemente müssen große Anstrengungen machen, damit ihnen die Anarcho-Sozialisten nicht über den Kopf wachsen.

Trotzdem sind die Bedingungen, die der neuen Demokratie gewährt wurden, so hart ausgefallen, daß sie die Hoffnung, die Alliierten würden ein demokratisches Deutschland milder behandeln als ein monarchistisches, so gut wie zerstört haben. Welche Folgen sich daraus für die inneren Zustände und die innere Politik Deutschlands ergeben mögen, läßt sich heute schwer ermessen. Den monarchistischen Elementen ist das bisherige Ergebnis der Friedensverhandlungen sicherlich Wasser auf ihre Mühle, aber nicht minder den Radikalsozialisten oder Kommunisten, die ein Bündnis mit den Bolschewisten Rußlands befürwortet haben und in Berlin und München die Herrschaft anstrebten, in der Hoffnung, der roten Internationale die Wege zu bahnen.

So sehen sich gerade die Männer, die heute in Deutschland die Regierung in Händen haben, vor schwere Zukunftsfragen gestellt. Sie wissen als Sozialisten nur zu gut, daß die Lasten, welche der Friede dem Volke Deutschlands auferlegt, nachdem er diesem wichtiges Rohmaterial, Eisen und Kohle, entzogen hat, zum großen Teil von der Arbeiterschaft getragen werden müssen. Diese erwartete natürlich, als sie Scheidemann, Ebert und andere sozialistische Führer zur Regierung berief, eine Verbesserung ihrer ökonomischen und sozialen Lage, während es heute den Anschein hat, als ob diese sich infolge der Friedensbedingungen verschlechtern müsse. Wie schwierig die Stellung der neuen Regierung infolgedessen wird, liegt auf der Hand. Wird diese die Fähigkeit besitzen, den Berg, der sich da aufgetürmt hat, zu überwinden? Und wenn nicht, was dann? Reaktion oder Chaos oder allmählich eintretende Stagnation?

Vermutlich wird der Friedensvertrag den Radikalismus fördern, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern europäisch-amerikanischer Kultur. Die rote Internationale, schreibt die „Amerika", wird sicherlich nicht versäumen, einen Kommentar dazu zu schreiben, der geeignet sein wird, ihn ins grellste Licht zu setzen. Täuschen wir uns da nicht, so wird letzten Endes der Radikalismus wieder einmal aus der Torheit der zur Herrschaft berufenen den größten Vorteil ziehen.

Was Deutschland nicht verlieren kann

(Ein Leitartikel der „Kölnischen Zeitung.")

Es ist jetzt eine gute Zeit für die Verfertiger von Bußgesängen in Poesie und Prosa, für weibliche und männliche Klageweiber jeder Gattung. Während die einen umhergehen (und das sind im Grunde die stärksten nationalen Verbrecher!) und mit einer masochistischen Lust der Selbstzerfleischung das Thema von Deutschlands Schuld am Kriege ausbreiten, singen die andern das Lied von Deutschlands Pleite auf allen Gebieten. In Berliner Vorortschulen mit Spartakusbevölkerung wurde eine Gruppe Schulkinder überrascht, wie sie mit echt berlinischem Geschmack eine Variante des bekannten Liedes sangen: „Deutschland, Deutschland über alles." Die Kreise, aus denen diese ihre Jugenderziehung beziehen, kann man sich vorstellen. Andere gehen jetzt umher und sagen: „Was kann man uns eigentlich noch nehmen? Den Krieg haben wir verloren. Mit unserer Weltstellung ist es aus. Man hat uns unsern Handel draußen genommen, wie man unsre Kolonien genommen hat. Man hat unsere Märkte weggenommen, wie man unsre Schiffe selbst genommen hat. Man will uns all unser bares Geld nehmen, wie man unsern Kredit der Zukunft vorwegnehmen will. Was kann man uns eigentlich noch nehmen? Den Leuten kann man in's Gesicht werfen: Was man uns nie und nimmer nehmen kann, ist der Glaube an die Kraft und Tüchtigkeit des deutschen Volkes! Diese Kraft ist das wahre Kapital, der wahre Rückhalt jeder Nation, auch in den allerschwersten Kreisen. Die Erinnerung an das, was der deutsche Mensch als sittliche, geistige und körperliche Einheit während der verflossenen vier schrecklichen Jahre geleistet hat — diese Erinnerung kann uns niemand nehmen und daran wird sich immer wieder unser Glaube an die Zukunft anklammern. Wie unsre Industrie von allen Rohstoffen, aller Zufuhr von Uebersee abgeschnitten, sich sofort auf den Krieg einstellte und nicht nur unser eigenes Riesenheer, sondern auch alle unsre Verbündeten versorgte; wie wir, was uns jeder Theoretiker vorher bestritten hatte, unsre Ernährung vier Jahre—jetzt fast fünf Jahre lang—vom eigenen Boden ertrotzen, mühsam zwar, aber wir setzten sie durch; wie unsre Aerzte das Wunderwerk fertigbrachten, in solchen Zeiten Epidemien vom deutschen Volke ganz fernzuhalten, wie unsre Chemiker bei stets spärlicher werdenden Stoffen immer neue Mittel der Kriegsführung aufzufinden wußten, um die Heimat zu verteidigen—ist das alles schon vergessen? Braucht das Volk, das diese Menschen entstehen, wirken und schaffen sah, wirklich jemals an seine Zukunft zu verzweifeln? Das Heldenepos dieses Krieges, so unglücklich sein Ausgang war, birgt Erinnerungen, die uns niemand nehmen kann und die den Glauben an den deutschen Menschen immer neu beleben müssen. Im Menschen allein aber liegt das wahre Kapital eines Staates, nicht in seinen Ausfuhrzahlen, nicht in seinen Maschinen und seinen Schiffen, die man alle wieder neu bauen kann!—Deutschland ist krank im Augenblicke, schwer krank. Sein Hauptleiden ist der Mangel an Selbstvertrauen, an richtiger Erkenntnis der ungeheuren Kräfte seines Innern. Aber der augenblickliche Fieberwahn, die Wut, gegen sich selbst zu wüten, wird weichen, und dann wird der Zukunftsglaube wiederkehren, den uns niemand nehmen kann.

Wie groß die Dummheit in der Welt ist, erfährt man immer von neuem, wenn man gelegentlich einen Blick in die Spalten gewisser Zeitungen wirft: ein Cincinnati englisches Nachmittagsblatt erzählt seinen bedauernswerten Lesern, in Versailles sei das preußische Reich geschaffen worden.

Unsere Plauderecke ....für die.... Deutsch-Rußländer

Aus Kraft, Rußland.

Kraft, Rußland, den 20. Jan. 1919.—Meine vielgeliebte Eltern, samt allen meinen Gebrüdern und Geschwister! Gleich zu Anfang meines Briefes komme ich zu Euch mit der traurigen Nachricht, daß der Großvater den 15. Januar 1919 gestorben ist, nachts um drei Uhr. Er war 82 Jahre, 5 Monate und 15 Tage alt. Drei oder vier Tage vor seinem Tode hat er mich immer gefragt, mein liebes Kind, ist heute noch kein Brief gekommen von deinem Vater. Und am 13. Januar morgens um 10 Uhr habe ich Euren Brief erhalten und dann ging ich zu seinem Krankenbett und habe gesagt: „Großvater, hier ist ein Brief von meinem Vater"; er sagte, „mein liebes Kind, lese ihn einmal." Und da habe ich ihn gelesen bis dorthin, wie es bei Euch steht; das habe ich ihm nicht vorgelesen, um sein Herz nicht schwer zu machen. Dann sagte er: „Liebes Kind, jetzt will ich gerne sterben, denn ich weiß jetzt, Dein Vater lebt noch und der wird schon seine Flügel über Dich ausbreiten, wie ich das getan habe die 12 Jahre." Dann sagte er mir, wenn Du zu Deinem Vater kommst, dann sage ihm, das hätte er nicht geglaubt daß er noch so was hätte hören müssen von seinem einzigen Sohne, aber mein Kind, ich kann nicht mehr weiter helfen, denn mein Grab steht offen und zwei Stunden vor seinem Tode hat er noch ein paar mal gerufen: „Mein Sohn Alexander, bete zu Gott und rette deine Seele." Dann hat er noch einen Liedervers gebetet und ist sanft eingeschlafen mit den Worten: „Herr, ich befehle meinen Geist in deine Hände, Amen.

Jetzt, mein lieber Vater, was soll ich tun. Ich stehe jetzt allein mit dem Vetter Karl seiner Frau und ihren drei kleinen Kindern in diesem traurigen Rußland. Der Vetter Karl ist im Kriege gefallen und ich weiß jetzt nicht mehr, was ich tun soll. Lieber Vater vergieb mir, wie ich klein war, da mußt ich glauben, was die Leute gesagt haben, aber jetzt weiß ich, daß es deine Schuld nicht war, denn ich muß viel erleben in dieser Zeit, wo Ihr in Amerika seid, und jetzt will ich suchen, wo ich meinen Vater finde.

Jetzt auch einen herzlichen Gruß und Kuß auch von mir, deiner Schwägerin. Was soll ich jetzt tun? Mein Mann ist im Krieg gefallen und ich und Dein kleiner Sohn stehen jetzt allein in diesem traurigen Lande. Da bitte ich dich, lieber Schwager, mache so schnell wie du kannst und schicke uns Nachricht, was wir jetzt tun sollen, ob wir alles verkaufen sollen oder nicht. Jetzt wollen wir unser Schreiben schließen und dich und deine Familie herzlich grüßen und hoffen auf baldige Antwort. Jetzt, lieber Vater, ich will Euch mal fragen, wie groß mein Bruder Reinhold ist. Euer Sohn Alexander Niedens, Kraft, Rußland.

Eingesandt von Alex. Niedens, Harrah Wash.

Aus Kansas

Lehigh, Kans., 13. Mai. — Dem Druckerpersonal und Lesern einen alltäglich neuen Mut!

In und um Lehigh sind die Leute mehr oder weniger alle guten Mutes. Die schönen Weizenfelder ermutigen nicht allein die Farmer, sondern auch die Geschäftsleute und Tagelöhner. Denn jeder weiß, daß sein Verdienst von einer gesegneten Ernte abhängt. Auch durch Glück im Ehestand werden die Familien zuweilen erfreut.

Bei David Miller kehrte zur Freude der Eltern ein gesundes Söhnlein ein.

Die Eltern Adam Mai's dürften wohl ein Freudenfest feiern über die Heimkehr ihres Sohnes Alexander Mai, der als Soldat glücklich und wohlbehalten von Frankreich wieder im elterlichen Hause ankam.

Die Familie Georg Obländer kann sich wohl auch freuen; denn durch Fleiß und Gottes Segen haben sie es soweit gebracht, daß sie noch ein anderes Viertel Land kaufen konnten. Jetzt läßt Herr Obländer von den Zimmerleuten David Miller und Gottfried Schulz ein schönes Haus und andere nötige Gebäude darauf bauen.

Bankier G. J. Hunnergardt läßt von Anstreicher Georg Diel sein Haus extra schön anstreichen. Auch hat Hunnergardt Lust zum Fischen. Da er ein gutes Automobil hat und ihm im Fahren keiner gleich kommt, so fährt er in Schnelle zu einem reichen Fischfluß und mit den besten Fischen beladen kommt er heim. Er fährt auch niemals allein. Er hat sich durch sein aufrichtiges und reelles Bankgeschäft schon viele Freunde gewonnen, die alle gern eine Vergnügungsfahrt in seinem Auto nehmen.

Auch David Heinze, der neue Schlächter gewinnt durch sein freundliches Entgegenkommen viele Kunden und hat guten Erfolg.

So braucht auch Niemand zu klagen, ein Jeder kann in seinem Beruf Erfolg haben, der sich nicht auf die Bärenhaut legt und den Löwen draußen fürchtet; oder in anderen Worten: Kälte, Regen und Mißgeschick fürchtet.

Konvention der Traffic Truck Händler

F. T. Walker und Sohn Frank von hier wohnten dem Konvent in St. Louis bei.

Am 9. und 10. Mai fand in St. Louis die Konvention der Traffic Truck Händler statt. Ueber 500 Händler dieser vorzüglichen preiswerten Kraftwagen waren versammelt. Die Konvention fand unter der Leitung der Traffic Truck Corporation statt, die bei der Gelegenheit ihre neue Kraftwagenfabrik in St. Louis eröffnete, eine der großartigsten ihrer Art des Landes. Die Herren F. T. Walker und Frank Walker Jr., von der Midwest Truck & Motor Company von Omaha, deren Niederlage sich an 10. und Farnam Straße befindet, wohnten der Konvention bei. Herr Walker ist über den Verlauf des Konvents begeistert, der für jeden Teilnehmer große Anregung bot. Die Fabrik hat auf der Versammlung Kontrakte mit über 190 weiteren Händlern abgeschlossen. Drei Hotels waren für die Teilnehmer an der Konvention reserviert, die als die großartigste ihrer Art bezeichnet wird. Der Traffic Truck ist einer der vorzüglichsten auf dem Markte. Er ist ein zwei Tonnen Truck und hat eine Ausrüstung erster Klasse; dabei kostet er ungefähr $500 weniger als Trucks in der gleichen Klasse. Die Herren Walker von der Mid-West Truck & Motor Company sind gerne bereit, jede weitere Auskunft über diesen vorzüglichen Kraftwagen zu geben. Sie laden Interessenten ein, bei ihnen vorzusprechen und sich von der Güte der Trucks zu überzeugen.

Aus Council Bluffs.

Bootlegger festgenommen.

John Wright von Council-Bluffs, der mit J. Safters von Bender, Nebr., in einem Automobil mit Whiskey beladen, aus Versehen in die Wohnung des Earl Rockey an Washington geraten, wurde von der Polizei festgenommen. Die beiden waren schon früher wegen desselben Vergehens in Schwulitäten. Sie werden wohl den üblichen Zoll zu zahlen haben und den geschmuggelten Schnaps noch obendrein verlieren.

Empfangsfestlichkeit.

Das Komitee, dem die Empfangsfeier für Kompagnie L übertragen wurde, hat große Schwierigkeiten, den Tag des Empfangs festzustellen, da man nicht genau weiß, wann die Iowa Truppen heimkommen werden. Zuerst sollte der Empfang am Freitag, dann am Samstag stattfinden. Später setzte man den Empfang auf Montag fest und jetzt soll nach den neuesten Nachrichten von Des Moines, die Truppen erst gegen Ende der Woche in Des Moines eintreffen. Mittlerweile haben die Bürger ihre Geschäfte und auch Wohnungen zu Ehren der Krieger geschmückt. Die Stadt hat ein prachtvolles Festgewand angelegt.

Beim Pokerspiel erwischt.

J. Kapos, Pete Allis, Pete Sprokaß, C. Papas, Tom Papas und John Aiskin wurden am Sonntag morgen in aller Frühe im 3. Stock des Hauses 536 Broadway, von der Polizei beim Pokerspiel erwischt und mußten dieselben für das unerlaubte Vergnügen je $14.20 zahlen. Spielgeld im Betrage von $7.50 lag noch auf dem Tisch, als die Polizei ihnen ihren unerwarteten Besuch machte; da sich kein Eigentümer für dasselbe meldete, verfügte der Polizeirichter, daß es dem Roten Kreuz überwiesen werde.

Haben das Arbeiten verlernt.

Eisenbahnbeamte, denen die Pflicht obliegt, Arbeiter anzustellen, erklären, daß sie mit den zurückgekehrten Soldaten schlimme Erfahrungen schon gemacht haben. Es wurde darauf gesehen, daß ausgemusterte Soldaten den Vorzug haben bei der Besetzung von Stellen. Solche, die leichte Arbeit erhielten, wurden in kurzer Zeit der Beschäftigung überdrüssig und müde und erklärten, die Arbeit sei zu schwer. Es sei eine Tatsache, daß viele derselben arbeitsscheu geworden sind. Diese Tatsache wurde schon im Bürgerkriege festgestellt. Das Heer der Stromer wird bald wieder auf den Landstraßen wimmeln, die durch den Krieg verschwanden.

Friedrich Rudolph Bebensee.

Am Sonntag nachmittag wurde Fred. Rudolph Bebensee von seiner Wohnung, 220 Washington Ave., aus begraben. Pastor C. W. Leonard von Omaha leitete die Trauerfeier und wurde dabei von dem Price Quartett unterstützt. Als Leichenträger fungierten folgende Herren: Geo. L. Thomas, Theodore Laskowski, W. R. Keating, Eugene Stupfell, John H. T. Kruse, Henry Sperling, Theo. N. Petersen und John E. Strange. Die Beisetzung fand auf dem Fairview Friedhofe statt.

Frl. Anna Leik beerdigt.

Am Montag morgen um 9 Uhr wurde Frl. Anna Leik von der St. Peters Kirche aus zur letzten Ruhe bestattet. Vater Herman amtierte bei der Trauerfeier. Zahlreiche Freunde der Verstorbenen wohnten der Begräbnisfeier bei und wurde eine reiche Blumenspende auf den Sarg gelegt. Als Bartuchträger fungierten folgende Herren: Fred Schnitz, Gus. Pfaff, S. Krause, Paul McDermott, Peter Schultz und E. W. Frank. Die Beisetzung erfolgte auf dem St. Joseph Friedhofe.

Albert Frandsen angekommen.

Herr und Frau Henry Frandsen erhielten von ihrem Sohn Albert eine Depesche, daß er von Frankreich zurück und in Philadelphia gelandet sei, daß er jedoch nach Camp Dix gehen werde.

Unsere reguläre Armee.

Die Anwerbungen für unsere Armee gehen zwar langsam, aber sicher vorwärts. Nach einem Bericht aus Washington, sind bis jetzt 28,727 Mann angeworben worden. Die Hälfte davon hat sich für den einjährigen Dienst, während die andere Hälfte dem dreijährigen Dienst beigetreten ist.

Die Staatskasse gefüllt.

Nach einem Bericht des Staats-Schatzmeisters, befindet sich in dessen Händen die Summe von $4,921,000. aus allen Staatssteuerquellen. Dies ist die größte Summe, die der Schatzmeister zu verzeichnen hat und die je in der Staatskasse zu einer Zeit sich befand. Da alle Gelder welche in die Staatskasse fließen, zu zwei Prozent verzinst werden, so geht eine erkleckliche Summe durch die Depositen in die Kasse.

Protestieren gegen Schießen.

Die Soldaten, welche in der letzten Woche durch große Schießerei und Knallerei seitens junger und alter Narren empfangen wurden, beschwerten sich über den betäubenden Lärm mit der Bemerkung, daß sie genug des Schießens hätten und hoffen, davon wenig oder gar nichts mehr zu hören.

Col. Dan Morgan Smith.

Oberst Daniel Morgan Smith, vom 1. Bataillon der 90. Division der amerikanischen Besatzungsarmee, der Anführer des „Battalion of Death", hielt unter den Auspizien der Anti-Saloon League einen Vortrag in der Ersten Presbyterianischen Kirche und sprach oder versprach, über den Weltkrieg und das Schlachtfeld in Frankreich zu sprechen, er vergaß sich jedoch und sprach mehr über Prohibition, die er mit den „Atrocities" vermengte, um zu zeigen, daß Prohibition alle Kriegsübel beseitigen würde.

Steuerpflichtige Vereine.

Das Bureau of International Revenue macht darauf aufmerksam, daß mit dem 1. April das neue Steuergesetz in Kraft trat, demzufolge „gesellschaftliche, athletische oder Sportvereine (social, athletic, or sporting clubs or organizations) steuerpflichtig sind, vorausgesetzt, daß die regulären Beiträge eines „aktiven Mitglieds" solchen Clubs oder solcher Organisation mehr als $10 das Jahr betragen. Das Gesetz besteuert auch die Eintrittsgebühren, vorausgesetzt, daß diese sich auf mehr als $10 belaufen. Die Ziele und Zwecke eines Clubs oder Vereins und nicht der Name entscheiden die Frage, ob die Mitglieder steuerpflichtig sind. Falls ein solcher Verein oder Club beansprucht, daß er nicht unter diese steuerpflichtige Rubrik gehöre, hat er dem Commissioner of Internal Revenue in Washington, D. C., seinen Charter, seine Verfassung und Nebengesetze in Verbindung mit einer Erklärung der wirklichen Bestrebungen des Clubs vorzulegen.

Zum Empfang der Iowa Soldaten.

Gouverneur Harding hat bei seiner Rückkehr von New York erklärt, daß er den Plan hegt, in jedem County des Staates die Summe von $200 durch freiwillige Beiträge aufzubringen, die zum Empfang unserer Soldaten Verwendung finden sollten. Wenn der Gouverneur mit seinem Plan Erfolg hat, so dürfte eine genügend groß. Summe Geldes zusammen gebracht werden, um den Empfang glänzend zu gestalten.

Atlantic.—Es wurde im Hauptquartier der County Organisation der Victory Anleihe gemeldet, daß die Farmer in Lewis Township sich gegen die Anleihe erklärt hätten und sich weigerten, ihr Quota der Bonds zu nehmen. Von der Summe, welche dem Township zuerteilt wurde, sind bis jetzt nur $6000 unterzeichnet worden. Das Township Quota war auf $32,000 festgestellt. Der County Vorsitzer Conway wurde benachrichtigt, daß Regierungsbeamte die Sachlage untersuchen werden.

Nachrichten aus dem Staate Kansas

Pittsburg, Kans. — Luther Stonrock, der 16-jährige Sohn des Farmers Stonrock kam Dienstag nachmittag zu dem Automobilhändler L. H. Billings und forderte denselben auf, ein Auto nach der Farm seines Vaters zu bringen, zwecks Verkaufs. Unterwegs gab der junge Bursche plötzlich drei Schüsse auf Billings ab, die sämtlich trafen, jedoch diesen nur leicht verletzten. Billings gelang es, sich frei zu machen und zurückzufahren. Eine Verfolgung wurde hierauf auf den Schießbold vorgenommen, der sich in einer Scheune verbarikadiert hatte. Es erfolgte ein regelrechtes Revolverduell, schließlich schoß sich Stonrock eine Kugel in den Kopf. Man glaubt nicht, daß er mit dem Leben davonkommen wird.

Emporia Kansas.—Die Gehälter der Lehrer und Lehrerinnen in den hiesigen Schulen sind um $25 monatlich erhöht worden.

Scandia, Kansas.—Der jetzt in Ruhestand lebende frühere Farmer Jacob Stofer sr. hat die ganze auf die Ortschaft fallende Quote der Siegesanleihe, $5,300, allein übernommen.

Aus Leavenworth

Ein großartiger Empfang wurde am Donnerstag nachmittag den heimkehrenden Kriegern zuteil. Fast die ganze Stadt hatte sich im Geschäftsdistrikt eingefunden, um der Parade der tapferen Jungen von Kompagnie E beiwohnen zu können. Dieselben machten einen vorzüglichen Eindruck und wurden mit Jubel begrüßt. Ein Festmahl harrte der Heimgekehrten dann im National Hotel.

In ihrem nördlich von Farley gelegenen Heim schloß am Donnerstag Frau Mary Thies die Augen zum letzten Schlummer. Sie erreichte ein Alter von 73 Jahren und stammte aus Deutschland.

Paul Schmildt von hier, welcher im September in Frankreich verwundet wurde, ist, wie einer der heimgekehrten Soldaten erzählt, irrsinnig geworden und mußte drüben einer Irrenanstalt überwiesen werden.

Die beiden Mexikaner Diego Rodriques und Lee Preto wurden Samstag unter der Anklage des Diebstahls verhaftet. In ihrem Zimmer fand man gestohlene Gegenstände im Werte von über 200 Dollars, die sie aus vier verschiedenen Geschäften entwendet hatten.

Der wohlhabende Farmer Moses Harvey hat die Straßenbahngesellschaft auf $30,000 Schadenersatz verklagt. Er behauptete, daß er am 24. Februar abends, als er einem Schaffner zehn Dollars zum Wechseln gegeben und das Wechselgeld dann zurückverlangte, von diesem niedergeschlagen und mißhandelt worden sei.

Wegen Ausgabe gefälschter Checks wurde Dienstag eine Frau in Haft genommen. Sie gab bei der Vernehmung an, daß sich ihr Mann in den Strafbaracken in Fort Leavenworth befindet.

Kartenkränzchen des Damen Musikvereins

Der Omaha Damen Musikverein wird Samstag abend, den 17. Mai, in der Musikhalle eines seiner gemütlichen Kartenkränzchen abhalten, wozu er seine Freunde und Mitglieder freundlichst einladet. Der Eintritt beträgt mit Kriegssteuer 30 Cents. Hübsche Preise kommen zur Verteilung und ein feiner Lunch wird serviert. Wer einen gemütlichen Abend verleben will, sollte sich zum Kartenkränzchen einfinden.

Eine klassifizierte Anzeige in der Täglichen Omaha Tribüne

kostet nur wenig.
Die Erfolge sind großartig.

Tel. Tyler 340

Man trage kein Bruchband

Ein Gürtel, der nur mechanisch unterstützt, kuriert nicht. — Das Zusammenpressen für schädlich erklärt.

Das Bruchband ist höchstens ein Notbehelf — eine falsche Stütze für eine im Einfallen begriffene Wand — und von ihm kann nur ein mechanisches Unterstützen erwartet werden. Das Zusammenpressen verursacht Stockung des Blutumlaufs und beraubt damit die geschwächten Muskeln dessen, daß sie am meisten nötig haben — der Nahrung.

Die Wissenschaft hat aber einen Ausweg gefunden. Jeder, der mit einem Bruchbande sich abplagt, wird eingeladen, einen freien Versuch in seiner eigenen Wohnung zu machen. Stuarts Adresse Plapao Pad ist trotzdem die wissenschaftlichste, logischste und erfolgreichste Selbsthilfe für einen Bruch, die jemals bekannt geworden ist. Weich wie Samt — leicht anzulegen — nicht teuer. Kann getragen werden bei der Arbeit und im Schlafe. Da es eng an den Körper anliegt, ist ein Verschieben unmöglich und alles Reiben und Drücken ist unmöglich. Keine Riemen, Schnallen oder Federn an dem Pad.

Man lerne die Bruchöffnung zu schließen, wie die Natur es wünscht, so daß der Bruch nicht runter kommen kann. Man sende seinen Namen heute zur Plapao Co., Block 3341, St. Louis, Mo., um kostenlos Plapao zu erproben. Die nötige Anweisung und Erläuterung wird beigelegt werden.

SAMEN

Feterita, Milo Mais, Sorghum, Alfalfa Samen, Deutscher, Sibirischer, Manitoba und Japanischer Millet.

Man schreibe Deutsch oder Englisch.

Schreibt sofort um unseren Katalog!

OCHS GRAIN COMPANY
Hoisington, Kansas.

William Sternberg
Deutscher Advokat
Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude.
Tel. Douglas 962. Omaha, Nebr.

Orrie S. Hulse E. H. T. Riepen
HULSE & RIEPEN
Deutsche Leichenbestatter
Telephon: Douglas 1226
701 südl. 16. Str. Omaha, Nebr.

Verlangt-Anzeigen!

Solche sollten stets geschickt werden zur Veröffentlichung in der

Deutschen Zeitung

Nachgerade weiß jedermann, daß diese Zeitung nicht nur auf der Straße gekauft und gleich wieder weggelegt oder weggeworfen wird, denn sie ist in der

Stadt Omaha

im schönsten und im wahrsten Sinne des Wortes

Das Familienblatt

Sie wird ins Haus genommen, nach Hause gebracht und von allen Familienmitgliedern gelesen im

Trauten deutschen Heim

Wir bitten alle unsere Leser, ihre Abonnements rechtzeitig zu erneuern. Durch prompte Einsendung des Abonnementspreises ersparen sie uns viel Arbeit und Ausgaben und beweisen gleichzeitig, daß ihnen das Wohl und Wehe der Täglichen Omaha Tribüne am Herzen liegt.